

CHRISTIAN WURM

Wenn die Dinge erzählen könnten ...

Foto: Christian Wurm



WER SAGT MIR EIGENTLICH, dass, wenn ich aus dem Zimmer gehe, nicht plötzlich ein rosa Elefant hereinkommt, es sich auf meinem Bett gemütlich macht – und natürlich spurlos verschwindet, bevor ich wieder zurück komme? Diese in Philosophenkreisen, bei eifersüchtigen Partnern und von Ärzten gern diskutierte Frage möchte man selbstredend gern den unbeseelten Anwesenden im Raum stellen. Könnten sie nur reden, die Dinge!

Das wäre der Moment, wo die Kunst, die Dinge zum Sprechen zu bringen, eingreift. Mit etwas Magie, Elektronik, Chemie oder Physik, wird aus einem Stückchen Holz eine Gitarre, die »plonk« macht, aus einem Haufen Metall ein Computer, der die Welt zeigt oder eine Kamera, die Bilder machen lässt. Kleine oder große Kommunikationsagenten könnten all diese Dinge sein, wenn man weiß, wie es geht.

Christian Wurm weiß es. Mit seinen Fotografenkollegen Sebastian Berger, Christian Grayer, Gerhard Löser, Christian Pacher und Roland Schiebel ist er bislang als Fotograf hervor getreten, der, wie in der klassischen Jazz-Fotografie üblich, die Anwesenheit von Musikern zum Thema macht. Ihre

physische Präsenz in den Momenten der Verzückung und der Konzentration wird im Bild festgehalten, und die Abbilder eines verschwitzten Miles Davis oder eines verspielten Michel Petrucciani fangen zumindest eines ein: eine Anwesenheit, die einmal war und so nie wiederkommt. Der Fotograf kam eben »just in time«, oder wie es in der Ausstellung in der Stiegl Brauwelt und einem Katalog der Fotografen-truppe treffend heißt: jazz in time!

Und wenn sie alle gegangen sind, die Herren und Damen Musiker, dann muss es so aussehen, wie Christian Wurm im Museum der Moderne die Dinge, die jazzthings, zeigt: die Flaschen sind ausgetrunken, die Instrumente ruhen, die Menschen sind nur noch Schatten ihrer selbst, Vorhänge wehen im Wind. Die strahlende Farbigkeit der Fotos ist dabei beredt: sie suggeriert, die konventionelle Ästhetik führt es uns tagtäglich in den Welten der Werbung und des Glamour vor, Lebendigkeit, Kraft, Gegenwärtigkeit. Seltsam, nicht wahr, aber die bunte Vitalität der Dinge im Bild ist weit entfernt von dem Schwarz/Weiß jener Jazz-Fotografie, die längst vergangene Momente und oft genug bereits Verstorbene im Bild fixiert und für die Nachwelt konserviert. Selbst die noch lebenden Musiker befinden sich ja bereits in der Warteschleife, der Tod ist allemal empfangsbereit, ihre Vergänglichkeit ist in der zum schwarz-weißen Trauerbild nobilitierten Fotografie als Nachruf ja bereits vorgeahnt.

So befinden sich die Kamera und die Dinge im surreal-melancholischen Zwiegespräch über Anwesenheit und Abwesenheit, ein fotografischer Disput über die Vergänglichkeit des Seins, bei dem offensichtlich die Dinge ihre etwas längere Verweildauer behaupten. Sie sind halt noch im Raum, wenn ich längst gegangen bin.

Und rosa Elefanten, die sollen übrigens in Flaschen wohnen. • HARALD JUSTIN



v.l.n.r.: Betty Carter (Christian Grayer) • Miles Davis (Sebastian Berger) • Michel Petrucciani (Gerhard Löser) • Lionel Hampton (Roland Schiebel)

AUSSTELLUNG

Christian Wurm: »jazzthings«
Salzburg, Museum der Moderne
30. Oktober 2008 – 11. Januar 2009

Sebastian Berger, Christian Grayer,
Gerhard Löser, Christian Pacher,
Roland Schiebel, Christian Wurm:
»jazz in time«
Salzburg, Stiegl-Brauwelt
31. Oktober – 15. November 2008

BUCHTIPP

(Sebastian Berger, Christian Grayer,
Gerhard Löser, Christian Pacher,
Roland Schiebel, Christian Wurm)

jazz in time
Nieswand Verlag
Kiel 2003

WEBSITE

www.wurm-christian.de